"... und ich sehe, dass es Ihnen bald schlecht ergehen wird"

Autor(en): **Bernheim, René**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

Vom Stellenwert des Sportes

In der Bundesrepublik herrscht in gewissen Sportkreisen Euphorie. Mit den prächtigen Erfolgen der deutschen Alpinen an den WM in Garmisch-Partenkirchen, mit dem kaum erwarteten Weltmeisterschaftstitel im Handball, den Erfolgen im Bob und Eiskunstlauf fing das Jahr verheissungsvoll an.

Glückliche Zufälle oder Systematik? Diese Frage wurde verschiedentlich gestellt. In der Sportführung scheint man sich einig: Konzept war der Pate der Erfolge! Erich Schaible, Ministerialdirektor im für den Spitzensport zuständigen Bundesministerium, unterstrich diese Ansicht. Schaible, dessen Ministerium 1978 für zentrale Massnahmen im Spitzensport rund 42 Millionen Mark zur Verfügung stellt, erklärte aus seiner Bonner Sicht: «Die Verbände werden disziplinierter geführt. Bund, Länder und Sporthilfe fördern gezielter als früher. Die Modalität der Förderung am Mann (Sporthilfe) und Förderung am Objekt (Bund/Länder) haben sich in letzter Zeit nahtlos miteinander verzahnt.» (Zum Vergleich: Bei uns gibt der Bund für den Sport rund 50 Millionen Franken aus. Das Geld fliesst aber nicht dem Spitzensport, sondern dem Breitensport zu.)

Trotz der Hochstimmung scheint in der Bundesrepublik der Sport nicht den Stellenwert einzunehmen, den er nach Ansicht der Sportführung verdient. Es ist wie bei uns, selbst Vertreter unserer Obersten beklagen diese tiefe Einstufung des Sportes; auch bei uns ein Evergreen-Thema. Bei unseren Nachbarn schuf kürzlich ein Entscheid eines Verwaltungsgerichtes neuen Gesprächsstoff. «Leistungssportler (gemeint sind Spitzensportler) können sich bei der Studienplatzbewerbung nicht deswegen auf die ‹Härteklausel› berufen, weil sie wegen ihrer sportlichen Aktivitäten die erforderliche Durchschnittsnote nicht erreicht haben.» Eine Kammer des Verwaltungsgerichtes Gelsenkirchen wies einen Antrag eines Nationalspielers und Olympiakämpfers ab, der Medizin studieren will, jedoch «nur» die Durchschnittsnote 2,1 nachweisen kann. «Spitzensport ist Privatvergnügen!», argumentierten die Verwaltungsrichter. Und «Leistungssportler erbringen bei richtiger Betrachtungsweise keinen Beitrag zur Selbstdarstellung des Staates ...» Diese Argumentierung löste natürlich heftige und zum Teil recht giftige Reaktionen aus: «Wo leben diese Herren Richter? Hochleistungssport ein reines Privatvergnügen? Ja weshalb steckt denn der Staat und die Oeffentlichkeit so viel Geld in den Sport und lassen sich Goldmedaillen Millionen kosten?» «Unsere Gesellschaft verlangt vom Spitzensportler», so der Präsident des deutschen Sportbundes, «Goldmedaillen, also muss sie auch bereit sein, ihn nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn studieren zu lassen ...»

In einer Demokratie gehen eben die Meinungen auseinander, auch bezüglich Einstufung des Spitzensportes. Oder hätten wir lieber einen von der Staatspartei garantierten hohen Stellenwert des Sportes, dafür aber kein Recht auf Kritik und freie Meinungsäusserung? *Speer*

weil Schmerzen schmerzen...
TIGER-BALSAM!
erhältlich in Apotheken und Drogerien

Albert Ehrismann

Dreimal dreizehn Zeilen

I

Es ist wahr:
Waffenhändler
würden Kühlschränke, Fernsehapparate oder was immer
ebenso gern verkaufen, falls die Gewinnmargen
und das Perpetuum mobile der Absatzmärkte
ebenbürtig wären. Wahrscheinlich ist,
dass Rüstungsindustrielle nicht im besonderen schuld
sind an Kriegen und Kriegsgreueln
(sowenig wie die Arbeiter, die dort Brot, Betten und den
Mittelmeer-Familienbadestrand sich verdienen)
und nur des Menschen Herz
(wie immer seine tiefsten Geheimnisse seien)
das eine schafft oder das andere: Tod oder Leben.
Was aber wir selber sind –
wer wüsst's nicht!

II

Schnee gibt's genug.
Wasser auch.
Wenigstens in hiesiger Gegend.
Wenn ich bedenke, dass die Erde
ein Gewässer war, wo jetzt fünf Kontinente
und Hunderte Staaten ihre Festlandsockel ins restliche
Urmeer schieben
(und über Fischvölker und Tiefsee-Oelquellen sich
streiten) –
wenn ich's bedenke, so macht doch Furcht über den
Rückstau der Meere
meinen Rücken frieren, und ich möcht's wissen,
ob nicht *grössere* Obst- und Weingärten
zu pflanzen und genügend Weideland für Milchkühe
zu schützen wären – ehe wir
verdursten?

III

Sprüche
machen
ist
heiterer
als
schiessen.
Wenn
aber
Kanonen
die
längeren
Rohre
haben?